

Predigt am 10. Sonntag nach Trinitatis in Landau (21.08.2022)

(Israelsonntag)

Markus 12, 28-34 (Evangelium des Tages)

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 28 Und es trat zu ihm einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen?**
- 29 Jesus antwortete: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein,**
- 30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft« (5. Mose 6,4-5).**
- 31 Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3. Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.**
- 32 Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Ja, Meister, du hast recht geredet! Er ist einer, und ist kein anderer außer ihm;**
- 33 und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.**
- 34 Da Jesus sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.**

Herr, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

„So, mein Junge, wenn wir jetzt zu Tante Elfriede kommen, dann sag‘ Guten Tag und gib die rechte Hand. Und dann bist du schön artig und ziehst nicht wieder an der Gardine. Bohr‘ nicht in der Nase, wie beim letzten Mal, und flegel dich nicht bei Tisch, setz dich grade hin und schmatz ja nicht ... und du weißt: gegessen wird, was auf den Tisch kommt. Hörst du?“

Gebote allüberall. Verbote, Regeln, Anweisungen, Aufforderungen, Verordnungen, Vorschriften. So viele Gebote schon für das Kindergartenkind. Doch ist das Kind erst groß, hört es ja nicht auf mit den Anweisungen und Vorschriften.

Unter Teenagern kursierte einst der Satz: Alles, was einem Spaß macht, ist entweder unmoralisch, verboten oder macht dick. Gebote verstanden als Spaßbremse.

Eltern erwarten häufig, dass ihre Kinder im Konfirmandenunterricht die Gebote lernen. *„Das ist doch das Wichtigste, nicht wahr, Herr Pfarrer?“*

So wird unser Leben von Kindesbeinen an bestimmt durch Vorschriften und Verhaltensregeln. Zu Hause, im Kindergarten, in der Schule und ebenso auch im Berufsleben gilt es, klare Anweisungen zu befolgen.

Wer soll sich da auskennen bei so vielen Vorschriften? Gibt es denn nicht auch einen Unterschied in der Bedeutsamkeit der Gebote? Sind denn alle Gebote gleich wichtig? Oder gibt es eine Rangordnung? Und welches wäre dann am wichtigsten?

Jüdische Theologen hatten die in den fünf Büchern Mose aufgeschriebenen Vorschriften und Gesetze, Anweisungen und Gebote Gottes gesammelt und waren dabei auf 613 Gebote gekommen. So viele Gebote, die man nicht einmal alle kannte! Wie sollte man da sein Leben nach ihnen ausrichten?

Ein Schriftgelehrter war aufmerksamer Beobachter eines Gesprächs geworden, das seine Kollegen, die Sadduzäer, mit Jesus führten. Er merkte, wie gut Jesus auf deren Fragen antwortete, wie er ihre Fangfragen, mit denen sie ihm eine Falle stellen wollten, parierte. Er erkannte in Jesus

einen theologischen Fachmann. So stellte er seine Frage, die ihn schon länger beschäftigte. Er wollte Klarheit gewinnen. „**Welches ist das höchste Gebot?**“ Was ist das wichtigste von allen? Jesus antwortete mit dem Satz, den der Schriftgelehrte ganz gewiss kannte und auswendig mitsprechen konnte. Es ist das „*Schema Israel*“, jenes Grundbekenntnis des Volkes Israel: „**Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften.**“

Im 5. Buch Mose steht dieses Wort, das fromme Juden bis heute, entsprechend der Aufforderung des Mose, an ihren Eingangstüren auf einem Pergamentstreifen in einer kleinen Kapsel aufbewahren oder beim Beten am Handgelenk tragen. Es dient ihnen als Erinnerungszeichen, wem sie gehören, wer ihr Herr und Gott ist: Jahwe, so der Name in der hebräischen Bibel, „**Jahwe, der HERR, er allein. Und ihn sollst du lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.**“

Doch nun fügte Jesus zu diesem Grundbekenntnis und Grundgebot ein weiteres hinzu. Auch dieses entstammt dem Schatz ihrer Bibel. Es steht im 3. Buch Mose im 19. Kapitel, etwas versteckt unter vielen anderen Vorschriften. „**Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.**“

Indem Jesus diese beiden Gebote zusammenfasste und ihnen gleichen Rang zubilligte, konzentrierte er die vielfältigen Vorschriften auf ein zweifaches Gebot: das Doppelgebot der Liebe. Beide Teile gehören unbedingt und untrennbar zusammen.

Dabei sind beide abhängig von dem Bekenntnis zu dem einen Gott. „**Höre, Israel, der Herr ist Gott. Er allein.**“

Der Schriftgelehrte stimmt begeistert zu. Ja, so ist das. Wunderbar zusammengefasst hat Jesus dies. „**Er ist nur einer und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.**“

Dabei wird er daran denken, was sein Volk für Erfahrungen mit diesem Gott gemacht hat. Der Gott der Befreiung, so haben sie ihn kennengelernt; der Gott, der mit gewandert ist durch die Wüstenzeit; der Gott, der ihnen beistand und nicht von ihnen gelassen hat, auch wenn das Volk sich nicht an die Gebote hielt. Der durchaus streng sein konnte und strafte, aber der hinter der Bestrafung seine tiefe Liebe zu seinem Volk durchscheinen ließ. Der Gott, der immer wieder durch die Propheten mit ihnen redete, der in seiner Liebe sein so oft aufmüpfiges Volk nicht im Stich gelassen hatte. Ihn zu lieben, ja, das ist das Größte. Seine Liebe will sich dann auch widerspiegeln in der Liebe zum Mitmenschen.

Wenn wir als Christen an Gott denken, dann bekennen wir, dass diese Liebe für uns einen ganz konkreten Hintergrund hat. Denn die Liebe Gottes erkennen wir grundlegend in der Sendung Jesu. Aus Liebe ist Gott zu uns gekommen und Mensch geworden. In Jesus Christus ist Gottes Liebe konkret, handgreiflich geworden. So sehr hat Gott diese Welt und diese Menschen geliebt und immer noch lieb, dass er sich selbst auf die Erde begab, sich in seinem Sohn Jesus Christus dahingab, sich ihnen auslieferte, in den Futtertrog legen und ans Kreuz nageln ließ. Keiner sollte mehr daran zugrunde gehen, dass er die Gebote, die doch Gottes Gebote sind, nicht einhalten konnte. Seinen Menschen, die an den Geboten scheiterten, die nicht gerecht und heilig waren, wie er sie wollte, nahm er die Schuld ab und sagte ihnen zu: Ich stehe für euch ein. Ich erfülle die Gebote für euch und ihr dürft Vergebung erfahren.

Unser Leben ist dankbare Antwort auf Gottes Liebe, aus ganzem Herzen. Weniger rationales Abwägen, weniger Berechnung und Kalkül spielen eine Rolle, sondern das Herz, das Zentrum des menschlichen Lebens, der Gefühle und Emotionen, ist betroffen. Er, unser Gott, hat uns zuerst geliebt. Ihn wieder zu lieben, ist das größte Gebot, weil in diesem Gebot letztlich alle anderen Gebote schon enthalten sind. So wie Martin Luther dies in den Erklärungen zu den Geboten verdeutlichte: Wir sollen Gott fürchten und lieben, sodass wir keine anderen Götter haben wollen als ihn allein. Und Folge dieser Liebe und Ehrfurcht wird sein, dass wir uns nach seinem Willen

ausrichten und unseren Mitmenschen achten und lieben, nicht betrügen, töten oder die Ehe brechen.

Diese Liebe Gottes führt in eine doppelte Bewegung hinein, in die dankbare Liebe zu Gott und die helfende Liebe zum Mitmenschen. Sie lässt uns in jedem anderen Menschen Gottes geliebtes Geschöpf erkennen – unseren Bruder und unsere Schwester. Es geht kein Mensch über die Erde, den Gott nicht liebt. Von daher können wir uns auch nicht aussuchen, wer unser Nächster ist und wen wir eher umgehen. Diese Liebe ist nicht gebunden an Volkszugehörigkeit, Geschlecht, Hautfarbe, Nationalität, politische Anschauung oder religiöse Orientierung. Diese in Gottes Zuwendung gegründete Liebe motiviert und befähigt uns zu einer respektvollen Toleranz auch gegenüber denen, die uns in ihrem Wesen oder Verhalten fremd bleiben.

Doch wie wir an Jesus erkennen können, ummantelt diese Liebe nicht alles. Die Liebe zum Mitmenschen, der Fehler macht und schuldig wird, bedeutet nicht, dass man seine Fehler gutheißt. Gott liebt den Sünder ganz und gar und vorbehaltlos, aber er hasst die Sünde. Darum möchte er in seiner Liebe dem Sünder die Schuld vergeben und ihn so von seiner Schuldabhängigkeit trennen. Liebe heißt nicht, dass ich das Fehlverhalten anderer umgebe mit dem Mantel des Schweigens. Rassismus ist nicht zu tolerieren und sexueller Missbrauch hat mit Liebe nichts zu tun.

So ergreift die Liebe, die sich aus der Liebe Gottes speist, auch Partei für den, der unterdrückt wird, beleidigt oder ausgegrenzt. Sie steht auf, wenn wir sehen, wie andere Menschen verunglimpft und angegriffen, verletzt oder ermordet werden.

Nächstenliebe befähigt zum Mitfühlen und Mitleiden mit nahen und fernen Nächsten und bewegt zum Tun des Gerechten – im persönlichen Umfeld wie auch in der großen Politik.

Denn wenn wir unsere Nächsten lieben **„wie uns selbst“**, dann erschöpft sich dieses Lieben nicht in guten Worten oder hilfreichen Spenden. Dann versuchen wir so zu leben, dass wir anderen Menschen nicht die Lebensgrundlagen entziehen; wir setzen uns ein für Frieden und gerechte Lebensbedingungen; wir suchen nach Wegen, Gottes Schöpfung auch für unsere Nachfahren zu bewahren.

Dann unterstützen wir die Menschen, die an den Rand gedrängt werden in einer Gesellschaft, in der nur zählt, wer leistungsstark, reich und durchsetzungsfähig ist.

Dann ergreifen wir auch Partei für unsere jüdischen Mitbürger, die – nach all den furchtbaren Geschehnissen der Nazizeit – schon wieder angegriffen, beleidigt, mit Hassmails überschüttet und verspottet werden. Wie sagte einst der Theologe Dietrich Bonhoeffer: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“

Beides gehört zusammen. Es ist letztlich nur ein einziges Gebot, so macht uns Jesus deutlich: Liebe Gott und den Nächsten wie dich selbst. Von diesem Gebot erschließen sich alle weiteren Gebote in ihrer Bedeutsamkeit und Gewichtung. Dieses Gebot bindet uns an unseren Gott, der in seiner Liebe an uns festhält und uns das Himmelreich verheißt. Amen.

Herr unser Gott, hab Dank, dass du in Liebe mit uns verbunden bist.

Lass uns fröhlich und zuversichtlich in dieser Liebe leben und hilf uns, auch unseren Mitmenschen zu achten und zu lieben. Amen.

Und der Friede Gottes, der unseren menschlichen Horizont weit übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer i. R. Walter Hein, Witten)